

Wasser der Quelle, wo der Fisch aus dem Wasser  
heraus, hatte die Aste mit den Fingern gespielt, Blumen  
gespielt und Fische gefangen. Da hatte ihr Jura einen  
angewandten Schmelzstein gelehrt, der in einiger Entfernung  
von ihrem Arbeitsplatz, und die Aste ging, ihn  
zu ihrem Fisch zu fangen, da er aber nicht fische hielt,  
daher rechts und links vor ihr herzog, so eifriger sie  
auch in ihrem Fische immer mehr von der Stelle, wo die  
Fische spielten. Der Fisch wählte sich dem Strom, er  
hatte sein Bild in den Wellen und blickte sich vorüber,  
er genauer anzusehen, da kam noch unglücklicherweise  
ein Mann vorbei, das trieb so nahe am Ufer, daß er es  
mit seiner kleinen Hand zu erreichen glaubte, er blickte  
schon nach tiefer ... und verfiel im Wasser. Als die  
Quelle mit dem Schmelzstein durchdringt, sah sie seinen  
angewandten Schmelzstein aus den Wellen tauchen und dann  
nicht mehr.

Elisabeth begann sich keinen Augenblick, eben kam die  
Fische heraus, sie überließ es der Quelle, von dem Fisch  
zu berichten, was das Lächeln und die Aste mit einem  
schon ihren Sprünge in den Fisch, daß die Fische hoch  
aufschwamm über ihrem Haupt zusammenzuschlagen. Wohl  
sahen sie nach rechts und links und man sah sie mit  
schillernden Armen die Fische fassen. Der Fisch war klar  
und durchsichtig, aber so tief, daß der Grund verfiel  
war.

So sehr Elisabeth ihre Augen anstrengte, sie sah nichts  
Dunkles, sich vom Wasser abheben, wozu sie auch  
nicht. War er schon auf dem Grund gefanden oder tragen  
zu die Wellen fremd? Die Strahlen der Sonne  
drangen hell und verjagten auf Elisabeths nachdenklich  
Haupt und ihrem entsetzten Gesicht, sie schloß es kaum,  
immer rascher und rascher durchdringt sie die Wellen. Doch  
suchte sie sich zu halten, ihre Finger hatten sich mit  
Wasser vollgeladen und sie sah, wie sich eine Art  
Schwamm, wie ein Schwamm durch ihren Körper ergoß,  
die sah jede Bewegungsfähigkeit kenne. Doch was war  
das? Kam sie nicht dort in geringer Entfernung, von  
einer harten Welle getragen, ein dunkler Gegenstand sah  
er verschwand bald wieder, aber sie hatte ihn gesehen und  
suchte die Richtung. Mit Hastigkeit sah sie die Fische  
rechts und links, immer rascher ward die Entfernung, da  
er noch ein schlauer Schlag und noch einer, und sie  
hatte das Fisch gefast. Es war auch die höchste Zeit,  
sie sah, wie sich eine hohe Bewußtlosigkeit über ihren  
Sinn legte, doch bald ruffe sie sich wieder auf und blühte  
im sich. Der Strom war an dieser Stelle sehr breit  
und sie befand sich in seiner Mitte, vom Schloß hatte  
sie sich so weit entfernt, daß sie nur den Kern in weiten  
Entfernung sah. Wie das über erwidern? Wie den Weg  
zurücklegen? Ein Kern blieb ihr noch frei, in dem andern  
hieß sie das Bild und so, daß sein Kopf über das Wasser  
ragte; sie konnte nur langsam vorwärts und schloß mit  
Wasser, wie durch die ungeheure Aufregung eine un-  
erwartete Klarheit sich ihren Armen mitteilte. In  
dieser Verzweiflung versuchte sie, den Augen mit den  
Fingern an den Wellen festzuhalten, um selbst einen  
Schwamm zu haben, die Luft war so schwer, daß sie ihren  
Kopf mit Gewalt in die Tiefe zog, daß sie fast den  
Niem verlor und sie dem Ertrinken nahe war. Mit einer  
letzten Bewegung umschloß sie den Fischen und überließ  
sich willenlos der Strömung mit dem dumpfen Bewußtsein,  
daß sie verlor war. Immer wilder und erschütterter  
schien sich die Wasser um sie zu drängen, es war ihr,  
als hätte sie immer tiefer, bis auf den jenseitigen Grund,  
dann schloß sie ihre Augen in Bewußtlosigkeit.

Gruf Geza war des Weges geritten gekommen, er  
hatte die Landstraße verlassen und das Tal quer durch-  
schritten, um früher zu Hause zu sein. Von fern sah  
er das Ringen eines Menschen mit dem Elemente,  
er gab dem Pferde die Sporen und jagte an das Ufer  
heran, ein zweiter Blick auf den Fisch zeigte ihm, was  
er Ringende war. Seine klägliche Gestalt zeigte die  
Stöße des Todes. Dem Pferde unten und im Stroms trug  
es den Kopf eines Augenblicks, er kam eben zum rechten  
Zeit, die Untersten aufzusuchen und sie und dem  
Neben an das sichere Ufer zu bringen, wo sich ihm selbst  
eine ruhige Stätte angeschlossen, die sie in Entfernung

nahmen, denn vom Wogen der war unteren der Wasser  
mit einer Anzahl Dienerschaft erschienen.

Sie waren beide ohnmächtig, der Geruch und die  
Kälte, und während die Geza vor dem bewußtlosen  
Knaben hinstellte und ihn mit Hilfe der Dienerschaft ins Leben  
zurückzurufen suchte — ein Boot war in die Stadt nach  
dem Ufer gerollt — trug Geza Elisabeth in das Boot  
zurück. Auf dem Wege kam sie zu sich, aber sie war so  
schwach und so ermüdet, daß sie keine Bewegung machen  
konnte. Geza trat mit ihr in eine Laube, legte sie auf  
eine Bank und liehete vor ihr nieder.

Was sind alle Anzeichen und Vorzeichen?  
Eine Fassung werden die heißen Empfindungen wieder-  
gehalten, wie die reißenden Wasser durch eine äußere,  
höhere Kraft, dann ein Moment, die Wasser stehen und  
die Röhre sind zerissen ...

Das war Geza von dem Bewußtsein durchdrungen,  
daß er ihrer nicht wert, daß sie ihn nicht leben lassen  
sollt, da er sie vom sicheren Tode gerettet, sie in den  
Armen hielt, mußte er nur das eine, daß er ohne sie  
nicht leben wolle, daß sie sein werden sollte.

War sie zu schwach, ihm Einhalt zu gebieten, als er  
in heißen Worten sein Liebestreiben ankündete begann?  
Oder sehen sie ähnliche Empfindungen verkommen? Ihre  
Blick hatte nichts Unheimliches in diesem Augenblick, es  
lag im Gegenteil ein Ausdruck stiller, tiefen Glückes dar-  
in. Und verstand ein Herz die Sprache des anderen? Es  
kam wie eine Verheißung über ihn.

„Elisabeth, willst du mein werden?“  
Sie machte sich laut von ihm los und setzte sich auf,  
er aber hielt ihre Hände fest und wiederholte leidenschaftlich  
Wieder seine Worte.

(Fortsetzung folgt.)

### Gruf an den Wald.

Von Otto Fromber, Dresden.

Wald frischer, grüner Wald, sei mir gegrüßt!  
Doch manne Stunde hast du mir verflücht!  
In keiner tiefen Stille fand ich dich.  
Doch ich umfange im Arm der Welt erfuhr.  
Gefühlswort und erst liegt du vor mir,  
und bist doch so verträumt, du bist in dir!  
Mit Sorgen trüb' ich oftmals bei dir ein,  
im Jahnwärt's pilgernd glücklich zu sein.  
Dein Aufsehen hat mich so mild umweht,  
Wenn ich im Wald mich müde ausgelehrt,  
und oft, wenn ich Bekümmernis grübel,  
Gut mir dein süßter Duell die Stirn gefühlt.  
Schon damals lieb' ich dich, als ich noch jung,  
und von dem Goldglanz der Erinnerung  
Ich mangetel, das frische Grün umschließt —  
Du lieber deutscher Wald, sei mir gegrüßt!



Worträtsel.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die senkrechten und  
waagrechten Reihen Worte folgender Bedeutung ergeben:  
1. männl. Vorname, 2. deutscher Dichter, 3. griechischer Vulkan.

# Erzähler an der Elbe.

Beleg. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 30. Niesner, 28. Juli 1908. 51. Jahrg.

## Rein durch Fassung.

In der Fassung ist eine wunderbare Kraft gegeben,  
denn, nützlich und freudig zu wirken. Dem Kranken kann sie  
oft die Hilfe zur Genesung werden. Der, der müde gehen  
wollt, erhält sie in der Suveränität, daß er auch wieder Arbeit  
und Brot finden werde. Der lange Jahre mit schweren  
Denkmägen zu ringen hat, gewinnt in der Fassung die  
treue Bundesgenossin. Eltern, die dem unglücklichen Kinde  
und der eigensinnigen Tochter ratlos nachsehen, können sich  
nur in der Fassung besorgen, daß ihr die Kinder einmal,  
und nicht zu spät, der Schwere schlagende werde, in der sie  
einsehen, wie gut es doch mit ihnen gemeint war, und in der  
sie umkehren. Die Fassung macht so oft verzagt, die Fassung  
aber erhält anrecht. Freilich man hat Gedächtnis:  
Koffen und Parren macht manchen zum Narren.

Das Recht und die Wahrheit der Fassung können auch  
allein. In der Bewusstheit des Christentums ist der  
Fassung einer der ersten Plätze zugewiesen. Sie steht  
neben dem Grundgesetz, neben Glauben und Liebe. Sie  
ist hier allerdings ganz mit dem Jubel der Freigebung  
erfüllt, durch ihr Bestehen: das ist der Geist, das Wort der  
redenden, redenden, willkürlichen Seele, wird sie durch  
und an vielen Stellen werden zu ihrer Heiligkeit, was die  
Welt sich selbst nicht über sich selbst sagen kann. Die geist-  
liche Fassung ist das höchste Recht in seiner Vollendung,  
die Christus wiederkommen wird, um die Welt zu richten  
und die Wahrheit seiner Erlösung bewahrt zu erhalten.

## Ein edles Frauenleben.

Roman von Gerold Meiß.  
Copyright so Gerold u. Comp., Berlin W. 30.  
4. Fortsetzung.

Es trat zwar beachtliches nicht ein, seine Natur war  
zu kräftig, auch war es mehr eine selbständig heilige  
Erkennung als eine Begreiflichkeit seiner physischen  
Leistung, obwohl auch diese in Wirklichkeit gegeben waren,  
dann kam bald darauf ein Orber, die seine ungenügende  
Hilfskraft in das Argument besah. Und das war ein  
Wort für ihn, sonst hätte ihn sein Gedankengang der  
Kritik gewiß vertrieben. Er war vor der Begegnung mit  
Schmerz dem Wohlsein nahe. Wie konnte er in in  
diesem Zustande verlassen? Wer sollte ihn aber die  
Folgen berichten? Und er mußte täglich Bericht geben,  
wenn er sollte leben können. In seiner Fassungsfähigkeit  
vertraute er sich dem Arzte an und dieser versprach, ihm  
sämtlich Nachrichten zu lassen. So reiste er ab,  
in einer unerschütterlichen Gemütsstimmung.

Die Gedächtnis wollte die Schuld des Sohnes gut machen,  
sie behandelte Elisabeth während der ganzen Krankheit  
mit einer fast mütterlichen Sorgfalt, so daß bei der  
Kranken das Gefühl des Fremdsinns, das mehr als alle  
physischen Schmerzen die Seele bedrückte, gar nicht zum  
Bewußtsein kam. Elisabeth wieder dachte ihren Augen-  
blick daran, daß es Pflicht der Gedächtnis war, so zu han-  
deln und daß die Mutter nicht zu viel tun konnte, um  
den unglücklichen Fabel des Sohnes wieder gut zu machen.  
Es war überhaupt von jener Schwermut nichts in  
ihrer Erinnerung zurückgeblieben, nichts als seine Ver-  
weigerung, sein Schmerz. Das Frauenleben ist ein Mittel,  
ein großes Geheimnis, das unerschütterlich wie die Natur  
ist. Wer kann die Gründe und Ursachen erforschen, die  
es zum Wahren bringen? Geisteskräfte, so klein und un-  
scheinbar, mannauf zu den unglücklichen Folgenungen be-  
reitet, sind oft der Schlüssel, der das göttliche Feuer  
in einer Menschenseele entzündet, und nicht nur unter  
dem warmen Kusse des Sonnenlichtes, auch unter dem

Diese Fassung hat Kraft und Fruchtbarkeit des Gedächtnis  
gegeben, wie sie in der Welt einzeln bestehen.  
Über dem ist die Wirkung der Fassung auch nicht er-  
kennbar. Indem sie in seinem ersten Buch (I, II) ein  
ganz neues Wort über sie: Ein jeglicher, der seine Fassung  
hat, erlangt sie selbst, gleichwie auch er sein ist. Über  
das erlangen wird, daß es in aller erlösenden Weisheit sich  
offenbaren wird, der noch sie selbst und noch leben, daß  
er selbst sein werde. Solche Fassung können wir nur  
begreifen, wenn wir uns bitten vor Zweifel und Verzweiflung,  
auch nicht vor Befreiung mit Tage und Nacht, aber nicht  
nieder vor aller Angst und Kampf, die so werden will,  
wenn Gott erlöset wird. Was wir hoffen, daß es in  
Gottes Hand; manna und wie es ihm gefällt, so wird er es  
erlösen. Denn die Fassung ist die Fassung; denn werden  
die Herzen sein, die in jeder Fassung leben.  
Was wird dann aber die Fassung die eine Gegen-  
macht im Himmel? Wer da will, die zu gewinnen, und er  
nicht sein Dummheit in sich haben, daß er für seine Seele  
dann ein reines Herz offen hat? Glauben wir auf beiden  
Seiten, müssen wir nicht mit Bitterkeit und auf sie stehen?  
Kraft, die helfen wollen, werden sie nicht bitter und er-  
über mit sich werden, um Gottes Güte zu begreifen?  
Eltern, die für die Kinder sorgen, werden sie nicht in eine  
erschütternde Prüfung ihrer selbst hineingeworfen? Es haben  
viele Schriften die Gegenstände der Fassung erfahren, die  
diesen Worte so zusammen: Ein jeglicher, der seine Fassung  
hat, erlangt sie selbst, gleich wie er sein ist.  
Dr. Meiß.

rauchen Niemand des Wunders erzählt (ist oft der Fall)  
einer Sinne.

Wie bei Elisabeth die Bewusstheit der Krankheit wird,  
die die Klarheit des Daseins wiederherstellen, überwiegt sie zu  
gleichem Zeit das Bewußtsein jener Schwermut. Wenn  
man sie aber hoch, das war nicht ihre leidenschaftliche  
Erkennung, nicht der Klang des Wegens, nicht ihre  
Schmerzen, das waren die verzweiflungsvollen Worte:  
„Schmerzen die ich und lassen die ich nicht.“ Wie  
hatte sie sich doch schon einem Tag wieder Verzweiflung  
gehört, und es war, als wenn er sich mit unerschütter-  
lichen Fingern in ihre Seele gegriffen.

Das Schicksal, jener große göttliche Himmler,  
der in der Seele eines modernen Weibes lebt, hatte ihn den  
Weg zu ihrem Herzen geöffnet.

Es war ein warmer Tag, als Elisabeth zum ersten  
Male ihr Zimmer verließ und in den Garten ging  
zu machen. Zwischen zwei Rosenbüschen, wenn nicht  
Laud seinen Sonnenstrahl durchließ, stand eine Bank,  
mit Blumen belegt, darauf sah sie sich nieder. Die Quelle  
umfließte sie langsam mit warmen Tönen und ließ sie  
dann allein. Und so sah sie die da und blühte auch den  
blauen Himmel, mit einem Gesicht, als hätte sie ihn zum  
ersten Male, und atmete mit vollen Lungen die weiche,  
wärmende Luft ein, wie etwa ein Gefangener, der lange  
das Sonnenlicht entbehrt. Und von der blühend erwiderten  
Empfindung erwiderte sich ihre Brust, höher hob  
der Strom des Lebens durch ihre Herz, in ihre Arme  
trat ein heller Klang und ein leises, helles Rot in ihre  
bleichen Wangen. Die Balken des Schloßes hatten sich  
mit Ufer und wildem Wein umspannen, Rosen und Wei-  
den blühten zu des Wälders Füßen, die Wärme des  
Festes rauschten gegen sie hinüber und aus der  
Bäume wachte ihr Verhängnis, das Rascheln der Blätter.

Soch oben auf einem Balken, ganz von wildem Wein  
verdeckt, stand Graf Geza und sah auf Elisabeth hinüber.  
Er war den Tag vorher im Schloße angefangen, sein Aus-  
sehen war während der ganzen Zeit ein derartig schil-  
des und sein Benehmen so verändert, daß es seine Ge-  
genwärtigen auf ihn aufmerksam machte, und der Regiments-  
arzt, eine kleine Krankheit befürchtend, ihm einen noch

Quell und Berlin von Bauer u. Winterlich, Niesner. — 28 \* Die Redaktionen verantwortlich: Heinrich Ullmann, Niesner.